

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 59 (1954-1955)
Heft: 14

Artikel: Die weisse Wolke
Autor: Gerter, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

absoluter Ruhe, was auf der Elementarstufe wohl kaum verlangt werden kann, und dann entspricht die Arbeitsweise auf der Realstufe der älteren Kollegin vielleicht fast besser. Wohl bleibt ihr durch Korrektur und Vorbereitung nach den Schulstunden eine beträchtliche Arbeit zu bewältigen, aber diese kann in aller Ruhe und Stille vor sich gehen, während die Elementarlehrerin beständig von 30 bis 40 lebhaftesten, unruhigen Wesen «umkribbelt» ist, zu denen man nicht einmal mit gutem Gewissen (wie zu den Großen) sagen darf: «So, jetzt aber Ruhe!»

Gar manches ließe sich noch zum angeschlagenen Thema sagen, und darum wäre es schön, wenn wir Lehrerinnen öfters zusammenfänden, um uns unsere Erfahrungen mitzuteilen. Könnte sich aber nicht auch *hier* in unserem Blatte ein *Meinungsaustausch* ergeben? Jedermann sei hiermit recht herzlich dazu aufgefordert!

Emma Eichenberger

Vom Werde

*'s chunt nüüt vo sälber, nüüt gaht ring,
verwandle mues sich jedes Ding:
De Pflueg mues zerscht dur d'Erde gah,
eb öppis cho und wachse cha.
Und 's Chorn, wo schön im Spiicher lüt,
Es isch no nüüt, es isch no nüüt!
's mues zerschte na dur d'Müllli ab,
bis Brot druus wird und Gottesgab!*

Werner Morf

Die weiße Wolke

Es war noch früh am Morgen, und es war noch kühl. Doch die Sonne stand schräg über dem Nachbarhaus, und da, wo sie ihre Strahlen hinzusenden vermochte, wurde es warm. Die weißen Iris öffneten ihre Kelche, die Stiefmütterchen hoben die Köpfchen auf, und im Fliederbaum begann eine Meise zu trillern.

Jetzt erreichten die Sonnenstrahlen das Gartentor. Ein kleines Mädchen lehnte daran, das jedoch der Sonne den Rücken zukehrte. Sein Köpfchen neigte sich zur Erde, und die Ärmchen hingen ihm schlaff herab. Es trug einen Schulsack auf dem Rücken; aber es trug ihn wie eine Last, und die Türfalle mußte ihm eine Stütze sein. Auch das rechte Beinchen bedurfte einer Stütze. Von einer Kinderlähmung her war es im Wachstum zurückgeblieben und mußte sich jetzt mit einer Prothese aushelfen.

Dies war Lenchens Kummer; darum hatte es ein trauriges Herz: der Schulsack und die Prothese, diese zwei Dinge vermochte es nicht zu vereinen. Bis jetzt war es von der Mutter behütet gewesen, und die Nachbarskinder, an sein Behindertsein gewohnt, lachten nicht, daß es nur hüpfen konnte, während die andern unbehindert sprangen und rannten. Nun wurde alles anders. Lenchen hatte den Schulsack zu Kindern zu tragen, die noch nie eine Prothese gesehen hatten. Sicher werden sie spotten über sein lahmes Bein. Zwar, wenn es ganz langsam ging, bemerkte man sein Behindertsein kaum. Also wird es immer langsam gehen, und in der Pause wird es nie, nie mitspielen, damit die

Kameraden nicht lachen, wenn es wie ein Vogel hüpf, dem ein Flügel lahmt. Dies sagte das traurige Herzchen.

Nun trat die Mutter aus dem Haus. Schnell griff Lenchen in die Luft, als ob es einen Schmetterling erhaschen wollte; aber es haschte nach seiner weißen Wolke. Es hatte nämlich diese ausgedacht, weil es etwas brauchte, das sein trauriges Herz verhüllte. Die Mutter nämlich brauchte nichts zu wissen davon, sonst würde sie nur auch traurig. Nur wenn Lenchen ganz, ganz allein war, ging die Wolke weg. Dann stand das Herz da wie ein offenes Gefäß, und die traurigen Gedanken flossen wie Tränen hinein. Jetzt aber hatte es nach der Wolke gegriffen, die nie weit weg flog. Es preßte sie an die Brust, das Herz verschloß sich, und nun wurde es ein starkes Herz. Der Mutter konnte es nun fröhlich in das Antlitz sehen. Diese fragte: «Gehst du auch wirklich gern zur Schule, Kind?» Lenchen erwiderte: «Gewiß, Mutter, wenn ich lesen gelernt, kann ich alle Bücher und alle Märchen selber lesen.» Da reichte die Mutter den rechten Arm herab, und Lenchen legte den seinen hinein. Die Gartentüre schloß sich hinter ihnen. Vom Fliederbaum erhob sich die Meise, sie flog von Baum zu Baum, den beiden Schreitenden immer ein Stückchen voraus, und auf jedem trillerte sie ein Liedchen.

In der Schule hatten sich die Kinder in die Bänke zu setzen, und als dies geschehen, wurden die Mütter gebeten, sich zu verabschieden. Lenchens Mutter sagte: «Du wirst sehen, wie schön es hier ist, und immer besser wird es dir hier gefallen.» Dies sagte die Mutter, weil sie nichts wußte von der weißen Wolke und dem traurigen Herzchen darunter. Manchmal zwar ahnte sie es, aber davon wiederum wußte Lenchen nichts.

Es ging dann wirklich alles gut. Die Lehrerin hatte ein gutes und liebes Gesicht und eine freundliche Stimme. Sie sah die mitgebrachten Sachen nach, und zu jedem sagte sie ein gutes Wort. Sie sprach ihnen ein Verschen vor, bis es alle mitsprechen konnten. Und dann begann sie eine Geschichte zu erzählen von einem Knaben und einem Hasen, die zusammen auf eine Weltreise gingen. Es war mäuschenstill in der Stube; die großen Kinderaugen hingen an den Lippen der Erzählenden, alle Ohren und Herzchen lauschten. Es war eine wundervolle Geschichte . . .

Auf einmal klappte die Lehrerin das Buch zu und sagte: «Pause!» Wie ein Trommelschlag fiel das Wort in die Stille. Die Kinder sprangen auf und wirbelten durcheinander und drängten hinaus. Auch Lenchen wurde zur Bank herausgedrängt. Einige Knaben zerrten es ein Stück weit mit, erst beim Türpfosten gelang es ihm, sich festzuhalten. Wie eine übermütige Schafherde stürmten die Kinder an ihm vorbei. Erst als alle draußen waren, vermochte sich Lenchen zu fassen. Nun ging auch es. Ganz langsam ging es, wie es sich es vorgenommen hatte, so bemerkte man sein Behindertsein weniger. Es hatte nur ein paar Stufen hinabzusteigen, dann war es im Hof. Die Kinder tummelten sich schon im Kreise, sie schrien und rannten und tanzten.

Ganz langsam strich Lenchen der Wand entlang bis ans Ende des Hauses. Da war es schattig, und da war es allein. Es setzte sich in die Nische auf den kalten Stein, das Köpfchen lehnte es an die Wand. Die weiße Wolke war fort, das Herz stand offen, und die traurigen Gedanken flossen wie Tränen hinein. Warum hatte die Lehrerin das schreckhafte Wort «Pause» gesagt? Wie ein Donnerschlag war es über das Schöne hereingebrochen. Es hatte die Geschichte zertrümmert, die ruhigen Kinder zu wilden Kindern gemacht. Und

es hatte Lenchens Zuversicht zerstört. — Plötzlich stand die Lehrerin neben dem Mädchen und sagte: «Was tust du denn da, Kind, so allein?»

Lenchen erschrak. Derart erschrak es, daß es vergaß, nach der weißen Wolke zu greifen. Das traurige Herz blieb offen, und die Lehrerin sah die Tränen darin. Und sie sagte: «Komm!» Sie reichte ihm den Arm. «Wegen des lahmen Beins brauchst du nicht betrübt zu sein!» Sie führte das Kind zum Brunnen, auf dem Geranien blühten. Sie zeigte auf einen Topf und sagte: «Sieh dir die Pflanze näher an. Nicht wahr, da ist ein Stock, eine Prothese also, die hat man ihr gegeben, weil ihr Stamm krumm wachsen wollte. Und trotzdem blüht sie, blüht schöner und voller als die andern. Es kommt also gar nicht so sehr auf die Beine an; vielmehr kommt es darauf an, daß man ein starkes Herz besitzt.»

Lenchen nickte und erwiderte: «Ich besitze eine weiße Wolke.» Sein Händchen haschte darnach, denn immer war die Wolke in seiner Nähe. Und nun lachte es die Lehrerin an.

Diese kannte sich aus im Kindergemüt. Liebevoll brachte sie das Kind zu den Kameraden und schloß es in ihre Reihe ein. «Häschen hüpf» wurde jetzt gespielt, und Lenchen hüpfte mit. Oben auf dem Kastanienbaum trillerte die Meise.

Elisabeth Gerter

Wir verweisen auf das beigelegte «Pro-Infirmis-ABC-Heft». Der April ist der Sammelmonat der Pro Infirmis. Jede eingelöste Kartenserie ermöglicht es, daß durch die Pro Infirmis Gebrechlichen, Blinden, Taubstummen geholfen werden kann!

Weltradiobotschaft der Kinder von Wales

Der 34. Jahresbericht der *Weltradiobotschaft der Kinder von Wales* zum *Tag des guten Willens* ist eingetroffen. Zu unserer schmerzlichen Überraschung enthält er ein Gedenkblatt an den Begründer des Friedensgrußes der Kinder von Wales.

Reverend Dr. *Gwilym Davies* ist am 26. Januar 1955 gestorben. Diesen 34. Jahresbericht hat der hochverehrte Friedensmann noch kurz vor seinem Heimgang verfaßt.

In England und Amerika hat Reverend Davies schon vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine freiwillige Aktion eingeleitet, welche später Anregung gab zur Gründung der UNESCO.

In seinen Jahresberichten gab der Verfasser jeweilen der Freude Ausdruck über die im Laufe der Jahre immer zahlreicher eintreffenden Antwortkundgebungen aus aller Welt durch Briefe, durch Schulvorsteher und Klassen. Jenen aus der Schweiz geschieht noch in diesem seinem letzten Jahresbericht besondere Erwähnung, obwohl sie nicht sehr zahlreich sind.

Im Jugendblatt «Zum Tag des guten Willens 1955» wird der Friedensgruß der Kinder von Wales wieder in vielen Sprachen enthalten sein. Und es ist sehr zu hoffen, daß aus der Schweiz recht viele Antworten eingehen als Ausdruck auch des Dankes und der Verehrung für den unermüdlichen Friedenssucher Reverend *Gwilym Davies*.

Adresse für Antworten: Mrs. *Gwilym Davies*, Temple of Peace, Cardiff, Great Britain.

L. W.